

Wildkräuter & Wildpflanzen

Die Christrose

(Helleborus nigra)

Mein Vater hatte Ende Januar Geburtstag und ein typisches Geschenk damals waren Christrosen, entweder in einem Strauß gebunden oder als Topfpflanze. Ich bin regelmäßig zu unserem Haus- und Hofgärtner in der Nachbarschaft gegangen und habe immer wieder für meinen Vater zum Geburtstag Christrosen mit Tannenzweigen zu einem Strauß binden lassen. Ich rieche gerade den Duft, der mir immer beim Betreten des Blumengeschäftes entgegenschlug, ich fühle die Kühle des Ladens und ich sehe vor meinem geistigen Auge den Verkaufsraum mit den vielen schönen und duftenden Blumen. So birgt diese Blüte auch heute noch die Erinnerung an meinen Vater und an meine Kindheit sehr plastisch. Damit diese Erinnerung nicht zur Gewohnheit wird, habe ich es wohl auch nicht geschafft, in meinem Garten eine Christrose anzusiedeln. So ist für mich der Anblick einer Christrose immer noch etwas Besonderes, was es nicht mehr wäre, wenn ich sie ständig in meiner unmittelbaren Umgebung wachsen hätte.

Die Christrose oder Schneerose, wie sie auch heißt, ist eine Pflanze aus der Familie der Hahnenfußgewächse. Sie ist eine mehrjährige immergrüne Pflanze, die Wuchshöhen zwischen 15 und 30cm erreicht. Sie blüht im Februar, manchmal sogar schon im November, je nach Höhenlage und Schneemenge und ihre Blütezeit reicht bis in den April, manchmal sogar bis Mai hinein. Die Blüte ist weiß, manchmal ist sie leicht rosarot überzogen. Die Blüte sitzt meist einzeln auf einem unverzweigten Stängel und besitzt 5 ovale Blütenblätter. Bei den Früchten handelt es sich um Balgfrüchte mit zahlreichen Samen. Die Samen reifen im frühen Sommer. Dank des ölhaltigen Anhängsels, dem Elaiasom, werden die Samen von Ameisen und Schnecken verbreitet. Die Blätter der Christrose sind dunkelgrüne ledrige handförmige in 7-9 Abschnitte geteilte Blätter, die



am Boden wachsen. Sie sind normalerweise durch Schnee vor dem Erfrieren geschützt. Bei der Wurzel handelt es sich um ein schwarzes Rhizom mit einzelnen schwarzen Würzelchen.

Durch die frühe Blütezeit ist die Pflanze in der Lage sich selbst zu bestäuben, da im Winter sehr wenig Insekten unterwegs sind.

Der Name Christrose, wie auch Weihnachtsrose, bezieht sich darauf, dass sie im Winter und mitunter an Weihnachten blüht. Helleborus setzt sich aus griechisch *hellein* = töten und *borus* = Speise zusammen. Der Artname *niger* hat einen Bezug zu der schwarzen Wurzel. Andere volkstümliche Namen sind Nieswurz, Schneebäume, Feuerkraut, Weihnachtsblume, Krätznbloama.

Aus der Wurzel wurde in früheren Zeiten Niespulver hergestellt, oder man setzte das zermahlene Pulver der Wurzel dem Schnupftabak zu, daher der Name Nieswurz. Diesen Namen tragen ausser der Christrose auch noch ihre Verwandten, die stinkende Nieswurz und die grüne Nieswurz, die auch in unseren Breiten vorkommen. Der Umstand, dass die Pflanze zum Niesen reizt, erlöste Zwerg Nase in Hauffs Märchen von seiner Verzauberung und verhalf ihm wieder zu seinem ursprünglichen Aussehen als Jakob.

Das Pulver soll – auf den Boden gestreut – unsichtbar machen, es ist also ein echtes „Tarnpulver“.

Die Christrose diente in früheren Zeiten als Wetterprophet: Eine rote Blüte prophezeite eine reiche Traubenernte im Herbst, eine reichliche Blüte bedeutete einen schönen Herbst. Genauso wurde die Pflanze früher als Orakelblume für das Wetter im kommenden Jahr verwendet. Man stellte an Weihnachten 12 Knospen – für jeden Monat eine – ins Wasser und beobachtete, wie sich die Knospen des entsprechenden Monats öffneten. Geschlossene Blüten bedeuteten schlechtes Wetter, geöffnete Blüten verhiessen schönes Wetter.

In alten Zeiten war die Christrose Bestandteil von He-sensalben. Sie sollte davor bewahren, zu altern.

Die Pflanze ist in allen ihren Teilen giftig, deshalb sollte man sie nicht zur Selbstmedikation verwenden. Die Giftstoffe werden auch durch das Trocknen nicht abgebaut. Sie wird jedoch in homöopathischen Dosen bei Nierenentzündungen, Bluthochdruck, Ödemen und Herzschwäche eingesetzt. Sie wurde auch als Brech- und Abführmittel angewandt, was ihrer schleimhautreizenden

Wirkung zuzu-schreiben ist und letztlich eine Vergiftungserscheinung sein dürfte. Symptome einer Vergiftung können Erbrechen, Durchfall, Schwindel und Herzklopfen sein, in schweren Fällen kann eine Vergiftung zum Tod führen. Bereits in den Kräuterbüchern des 16. und 17. Jahrhunderts wurde vor einer Überdosierung gewarnt:

Drei Tropfen machen rot, 10 Tropfen machen tot.

Früher wurde die zerriebene Wurzel der Christrose in der Frauenheilkunde verwendet und sie wurde als Abortivum eingesetzt. Leonhard Fuchs beschrieb sie als Mittel bei Epilepsie, als Abführmittel und zur Auslösung der Regelblutung. Auch als Mittel gegen Würmer wurde die Pflanze früher verwendet.

In der anthroposophischen Krebstherapie hat sie sich, auch in Kombination mit Mistelpräparaten, zur Behandlung von Bronchialkarzinomen als Injektionslösung oder zum Inhalieren bewährt.

Im Altertum wurde die Pflanze gegen Geisteskrankheit eingesetzt, so beschreibt eine Legende, dass Herakles von einem Wahnsinnsanfall durch die Christrose geheilt worden sein soll. Geisteskranke erhielten die Pflanze entweder direkt oder sie bekamen Ziegenmilch verabreicht, in denen eine Wurzel gezogen hatte. Bei den alten Römern gab es eine Redensart: *Helleboro opus habet*, was so viel bedeutet wie „er hat Nieswurz nötig“. Im übertragenen Sinne drückt dies aus: *Es fehlt ihm an Verstand*.



Die frische Pflanze ist haut- und schleimhautreizend. Bei Kontakt mit der Haut entstehen Blasen und Entzündungen.

Die Christrose ist **geschützt** und gilt als **gefährdet**. Sie steht in der Roten Liste der gefährdeten Pflanzen.

Laut eines Aberglaubens, sollte ein langes Leben vor sich haben, vor bösen Geistern und der Pest geschützt sein, wer die Pflanze bei sich trägt.

Einem anderen Aberglauben zufolge sucht die Erdkrö-

te unter den Blättern der Christrose Schutz und bezieht ihr Gift aus der Pflanze. Die beiden Gifte (das der Kröte und das der Christrose) besitzen sogar die gleiche chemische Struktur. Im antiken Griechenland wird die Eroberung einer Stadt mit der Christrose in Verbindung gebracht: Die kleine Hafenstadt Kirrha am Golf

von Korinth lag auf dem Weg zum Orakel von Delphi. Die Einwohner der Stadt kontrollierten den Weg zur Orakelstätte und belegten die Reisenden mit Wegezöllen. Manchmal kam es sogar zu Raubüberfällen. Diesen Missstand wollte Solon, der Herrscher von Athen, abschaffen und belagerte die Stadt Kirrha. Die Kämpfe zogen sich jahrelang hin. Er leitete den Fluss um, so dass kein Wasser mehr in der Stadt ankam. Als alle Brunnen und Trinkwasservorräte in der Stadt erschöpft waren, ließ er das Wasser vergiften, indem er Wurzeln der Schneerose hineinwerfen ließ. Als das Wasser vergiftet war, wurde der Fluss wieder in sein altes Flussbett geleitet. Die Einwohner tranken von dem Wasser und erkrankten an Durchfall und Erbrechen, was ihre Widerstandskraft derart schwächte, dass Solon die Stadt Kirrha erobern konnte. Somit war der freie Durchgang zur Orakelstätte wieder gewährleistet.

Die Christrose gilt als Symbol für Unberührtheit und Unschuld. Dies geht auf eine Legende zurück, in der ein Kind in der kalten Nacht verstossen wurde. Die



Für die Astrologen:

Die Christrose ist dem **Mond** zugeordnet wegen der weißen Blüten, dem **Saturn** wegen der Giftigkeit.

Die Signatur ist, wie bei vielen Pflanzen, die im Winter blühen, ein Heilmittel im Alter.

Johannes Trojan ist einer von vielen Dichtern, die der Christrose ein Gedicht gewidmet haben:

Die Christrose

In der schweigenden Welt,
Die der Winter umfassen hält,
Hebt sie einsam ihr weißes Haupt;
Selber geht sie dahin und schwindet
Eh' der Lenz kommt und sie findet,
Aber sie hat ihn doch verkündet,
Als noch keiner an ihn geglaubt.

germanische Göttin Freyja hatte die Seele aus Mitleid in eine Pflanze verwandelt.

Eine weitere Legende rankt sich um die Christrose: So soll der Mönch Laurentius beim Anblick der weißen Blüte während eines Spazierganges dazu inspiriert worden sein, das Lied „Es ist ein Ros entsprungen“ zu dichten.

Marie-Luise Stettler

